

Volkscharakter statisch und wenig dynamisch. Statt der spontan entstehenden Idee, der ideellen Diskussion, der freien, vielgestaltigen Formgebung gibt man nur zu leicht der Konvention, dem organisierten Schema und der Mechanisierung den Vorzug. Als Folge der langen Unterdrückung leidet der holländische Katholizismus an entsprechender Vertretung in den freien Berufen, der höheren Beamtschaft und den führenden Funktionen. Durch die straffe Organisation als eigene Volksgruppe kommt es beim Zusammenarbeiten mit Andersgläubigen zu Spannungen und Reibungen, man neigt auf katholischer Seite zum Isolationismus, zu organisatorischem Dogmatismus, wodurch man dem falschen Verdacht des „Totalitätsstrebens“ Vorschub leistet. Die zunehmende Emanzipierung bringt weitere Probleme mit sich. Um sowohl das eigene katholische Leben wie die Zusammenarbeit mit anderen in eine gesunde Entwicklung zu führen, scheinen für Tellegen größere Vielgestaltigkeit, Kernbildung, spontane, nicht straff organisierte Gruppenbildung, vor allem aber die rechte Gesinnung und die apostolische Haltung wesentlich zu sein.

Damit geht Tellegen ebenfalls über den Rahmen des Themas hinaus, hat aber gerade damit einen sehr verdienstlichen und konstruktiven Beitrag zur Selbstbeurteilung und zur weiteren Arbeit im niederländischen Katholizismus gegeben.

Allmähliche Annäherung von Kirche und Staat in Mexiko

Fremde Besucher Mexikos, wie der kubanische Priesterpublizist Jaime Genesca, sind voll der Bewunderung über das rege religiöse Leben des mexikanischen Volkes. Kein anderes Land des „katholischen Kontinentes“ dürfe sich mit so viel Recht wie Mexiko als „Neu-Spanien“ bezeichnen, da dort noch heute eine dem Mutterland verwandte Religiosität und religiöse Bildung anzutreffen sei. Viele kamen ins Land mit der Vorstellung eines halbkommunistischen Staates, und verließen es nach einem Monate mit der Überzeugung, daß „der Kommunismus in Amerika keinen größeren Feind hat als das mexikanische Volk“. Die mit Angehörigen aller Klassen überfüllten Kirchen, die zahlreichen Kommunionen, die lebendige Teilnahme des ganzen Volkes an der lateinisch gesungenen Liturgie beruhigten und bestärkten den Eindruck von der tiefverwurzelten Religiosität dieser Nation, die dem Materialismus niemals anheimfallen könne. Die andere Seite des Bildes aber zeigt eine gänzlich laizistische Verfassung, die der Kirche die gewöhnlichen staatsbürgerlichen Rechte versagt, sie in allen Erziehungsfragen und in ihrem öffentlichen Wirken benachteiligt. Zwar hat die Handhabung dieser Gesetze ihren feindseligen und kirchenverfolgerischen Charakter verloren, viele ihrer Urheber sind „umgefallen“. So gilt der einstige Kirchenverfolger Calles im Volke heute als Wohltäter und Stifter der Nationalkirche, der Basilika von Guadalupe. Noch viel versöhnlicher zeigt sich der jetzige Präsident Amán, der selbst einen bedeutenden Beitrag zum Bau einer neuen Kirche in Huatascos und dem neuernannten Erzbischof seiner Geburtsstadt Veracruz ein kostbares Kreuz schenkte. Aber die Gesetze existieren weiter, und ihr Abbau kann nur stückweise erfolgen, so versponnen und verhaftet ist nun einmal diese zuerst wirtschaftlich aufbegehrende Nation seit 1917 in ihren liberal-marxi-

stischen Revolutionsmythos, in dem nun schon mehrere Generationen herangewachsen sind.

Ein Jahrhundert Laizismus

Seit einem Jahrhundert ist eine Welle von aktivem Laizismus über Mexiko hinweggezogen. Die Trennung von Kirche und Staat begann schon 1873, als die laizistische Verfassung von 1857 ihre zweifelhaften „Ergänzungen und Reformen“ erhielt, die Zivilehe, Aberkennung der Bürgerrechte der Kirche, Abschaffung der religiösen Eidesformel, Zurücksetzung der Orden usf. brachten. Kirchlicher Besitz verschwand, dafür wurden die Freimaurerblätter mit staatlichen Fonds unterstützt. Höhepunkt und Schlußstein der Entwicklung fiel unter die Präsidentschaft Calles (1924—1928), als fast alle Bischöfe vertrieben wurden (den Apostolischen Delegaten Filippi hatte schon Calles' Vorgänger Obregón ausgewiesen), einige Geistliche „standrechtlich“ erschossen wurden und mehr noch mit den Gläubigen im offenen Bürgerkrieg (1926—29) gegen die Regierungstruppen fielen (vgl. die Schilderungen Graham Greenes in „Gesetzlose Straßen“). Der „modus vivendi“ des Präsidenten Portes Gil von 1929 wurde nur zum geringeren Teil gehalten, so daß es noch in den dreißiger Jahren mexikanische Einzelstaaten gab, die nur einen einzigen katholischen Geistlichen duldeten. In Chiapas, dem einstigen Sitze des heiligmächtigen Indianerkämpfers Bartolomé de las Casas, gab es sogar nur einen Geistlichen irgendeiner Religion. Aus der laizistischen Erziehung wurde eine sozialistische. Erst mit Camacho kam vor 10 Jahren eine freundlichere Haltung gegenüber der Kirche auf, die seit 1946 mit Miguel Alemán abermals Fortschritte machte, ohne daß die anstößigen Verfassungsbestimmungen (Art. 3, 5, 24, 27, 30, 130) ihre Abänderungen erfahren hätten. Ein Calles hatte sie strikte angewendet und den Terror bewirkt, Camacho und Alemán umgehen sie, garantieren damit aber noch nicht den künftigen inneren Frieden. Allem Anscheine nach wollen die Spitzen der staatsbestimmenden maßgeblichen „Partido Revolucionario Institucional“ die kirchenfeindlichen Gesetze so rasch noch nicht ändern. Der offizielle Kandidat der „Staatspartei“, Dr. Ruiz Cortina, voraussichtlich Präsident Mexikos 1952—53, stellte sich dem Volke vor mit einem Bekenntnis zu den liberalen Freiheitsgrundsätzen, ohne Bezugnahme auf die von der Kirche geforderte Verfassungsreform.

Die Kirche kann in Frieden leben

Diese Distanz zwischen Gesetzgebung und Praxis in Mexiko bringt auch die Reihen der Katholiken etwas in Unordnung, läßt integrale und liberale Strömungen gegeneinander auftreten, und darum war es sehr begründet, daß der Apostolische Visitator Piani Anfang 1951 zu Besonnenheit, Verständnis und Einsicht riet. Er erklärte die gegenwärtige Regierung des Landes für gesetzmäßig und gut, sie verdiene die Mitarbeit der Katholiken. Es sei unklug und ungerecht, nur auf den Buchstaben des Gesetzes, die nachteiligen Verfassungsartikel aus Calles' Zeiten zu verweisen und darum eine unerbittlich feindselige Propagandakampagne gegen die Regierung zu entfesseln. Der Präsident Miguel Alemán habe vor dem Kongreß die Aufhebung der kirchenfeindlichen Gesetze seines Vorgängers Calles aus dem Jahre 1926 beantragt. Allerdings seien bislang keine Bestrebungen zu erkennen, die den besonders bekämpften Artikel 3 der Verfassung, der das staatliche Erziehungsmonopol und

sozialistischen Zwangsunterricht verordnet, aus der Welt zu schaffen. Die christlichen Organisationen, die Elternvereinigungen (Unión Nacional de Padres de Familia) sollen mit Energie und Überlegung dagegen ankämpfen. Msgr. Piani warnt dann vor den linksradikalen Gegnern — und vor den rechtsradikalen Vorkämpfern der Kirche, die ihr ebenfalls schaden könnten. „Heute braucht man Gleichmut, Sachkenntnis und Verständnis. Die mexikanische Wirklichkeit ist nun einmal so beschaffen, daß hier die Kirche in Frieden leben kann, daß die Regierung volkstümlich ist und dem Katholizismus Ehrfurcht bezeugt. Die Zeiten haben sich geändert, und es ist rechtens, daß das Verhalten der Menschen angesichts dieses Wechsels auch anders wird.“ Der Primas von Mexiko, Erzbischof Dr. Martini, bezeichnete im Juli 1951 die katholische Kirche als unpolitisch, kein politischer Kandidat dürfe sich auf sie zugunsten seiner Partei berufen.

Schulkampf

Die Aufforderung, im Rahmen der verfassungsmäßigen Gegebenheiten für die Aufhebung der kirchenfeindlichen Bestimmungen zu kämpfen, besonders des Artikels 3, der das Erziehungsprivileg des Staates festlegt und auch in der 1945 von Präsident Camacho gemilderten Fassung die Beteiligung der Orden am Schulwesen ausschließt, wurde gerade im Laufe des Sommers 1951 von der katholischen UNPF energisch aufgegriffen. 1951 wurde von ihr und der Katholischen Aktion zum „Jahr der Erziehungsfreiheit“ erklärt, und eine große Propagandawelle hat eingesetzt. In 22 Zeitungen, 67 Zeitschriften und 145 Radiosendungen begann die Aufklärung des Volkes über die zwei Arten von Recht: das in Mexiko gehandhabte oder richtiger als offizielle Norm geltende und das in Genf in der Kommission der UN für Menschenrechte mit dem Munde verkündete Recht. In Genf hat nämlich Mexiko das Elternrecht auf Regelung der Kindererziehung und das Recht auf religiöse Erziehung anerkannt, in der eigenen Verfassung aber hat es die Konsequenzen aus dieser internationalen Geste noch nicht gezogen. 1945 hatte der 4. nationale Freimaurerkongreß sich gegen die Schwächung oder Humanisierung des umstrittenen Artikels 3 mit Erfolg zur Wehr gesetzt. Jetzt appellieren 24 Millionen Katholiken an den Rechtssinn des Juristen und Staatspräsidenten Alemán, er möge diesen toten Artikel, der seit Jahren stillschweigend umgangen wird, der Praxis angleichen und im Kongreß die Abänderung vorschlagen. Mit dem Herzen dürfte Alemán bei den Antragstellern sein, wird doch geschrieben, daß Sohn und Tochter des Präsidenten selbst in Instituten mit katholischen Lehrgrundsätzen erzogen werden.

In zahlreichen Hirtenbriefen wurde der Laizismus angeprangert. Der Erzbischof von Durango, der eine halbe Million Katholiken zu betreuen hat, fordert die Gläubigen auf, nicht nachzulassen im Kampfe gegen das staatliche Erziehungsmonopol.

Einer der ersten Rufer im Streite um das menschliche Recht seiner Gläubigen ist der junge Bischof von Colima, Ignacio de Alba. Immer wieder betont er, daß die Milderung des berüchtigten Artikels 3 der Verfassung von 1945 nicht genügen könne, die statt der sozialistischen Erziehung gegen „religiösen Unterricht, Fanatismus und Vorurteile“ die „harmonische Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten“ als Erziehungsziel bezeichnet, aber immer noch keine religiöse Erziehung in der Schule, von Volksschule bis Universität zuläßt. Die sogenannte Lehrfreiheit

des Landes wirkte sich für die Kirche noch schlimmer aus als eine laizistische Zielsetzung. Bischof de Alba besteht darauf, daß seine Pfarrer Pfarrausschüsse ins Leben rufen und Unterschriften für die Verfassungsreform sammeln. Der Aufschwung des — nur stillschweigend geduldeten — unteren und höheren Schulwesens ist einer der erfreulichsten Züge im mexikanischen Katholizismus. Reguläre Ordensschulen gibt es nicht, es wurden aber manche geduldete Auswege gefunden. Die Gesamtschülerzahl beträgt fast 200 000. Anscheinend ist aber, wie so häufig in Lateinamerika, das „Colegio“ stärker entwickelt als die untere „Escuela Primaria“, was der Oberschicht nützt und die Armen benachteiligt. Wie der Unter- ist auch der Oberbau schwach ausgefallen: Nur ein von der Gesellschaft Jesu geleitetes Hochschulinstitut ist vorhanden (das stark besetzte Priesterseminar von Guadalajara, das 260 Studenten, mit den Gymnasiasten über 1 000 Schüler zählt), aber die Laienwelt, die Akademikerschaft, wird kirchlich nicht erfaßt und denkt marxistisch-existentialistisch. Es gibt Diözesen ohne höheres oder unteres Seminar wie z. B. Tabasco, neun Diözesen haben jeweils weniger als 30 Seminaristen aufzuweisen, während die Mehrheit, 23 Diözesen, hinreichenden Nachwuchs haben und den lateinamerikanischen Durchschnitt überragen.

Priestermangel

Hundert Jahre Laizismus bedeuten natürlich Priestermangel. 1810 wurden 6 122 00 Seelen von 7 341 Priestern betreut, 1950 stehen für eine Bevölkerung von 25 Millionen Einwohnern, die zu 97 Prozent katholisch sind, nur 4 244 Priester bereit! Die Bevölkerung hat sich vervierfacht, allein die Priesterschaft hat abgenommen, so daß heute absolut gerechnet 1 Priester für 6 000 Gläubige zu sorgen hat; in Wahrheit, wenn man nur die ausschließlich seelsorgerisch tätigen Priester zählt, ist das Verhältnis jedoch 1 Priester für 10 000 Gläubige! Die Einbuße, die der Klerus in Mexiko durch die Vertreibung der spanischen Geistlichkeit mit der Erlangung der politischen Unabhängigkeit im Jahre 1820 erlitt, war infolge der Fortsetzung des politisch-nationalen Kampfes auf der religiös-sozialen Ebene mehr als ein halbes Jahrhundert nicht wieder gutzumachen. Erst im letzten halben Jahrhundert läßt sich eine aufsteigende Linie feststellen: es entstanden 3 neue Erzdiözesen (Puebla, Yucatán und 1951 Veracruz) und 5 Diözesen; die 1331 Pfarreien von 1893 hatten bis 1950 um ein halbes Tausend zugenommen, trotz der Rückschläge von 1914, 1926 und 1931 ist die Zahl der Priester doch ständig leicht angestiegen. Man ist im Lande der festen Überzeugung, daß bei der Fortdauer des inneren religiösen Friedens Mexiko bald hinreichend Priester haben wird, denn die Schülerzahl der Seminare befriedigt im allgemeinen. Es gibt unter den 33 Diözesen schon solche, die sich mit priesterlichem Nachwuchs selbst versorgen.

Die katholischen Organisationen

Lebendig und rege sind die zahlreichen religiösen Vereine, die allerdings nur zum gewissen Teile ständisch gegliedert und in der Öffentlichkeit aktiv sind, sondern mehr den Charakter frommer Vereinigungen im innerkirchlichen Raum haben. Die Katholische Aktion mit fast 350 000 Angehörigen (andere Quellen sprechen von 1/2 Million) in vier Gruppen ist gut gegliedert und wird von dem tüchtigen P. Ripalda geleitet. 120 Diözesanräte und 9 300 Pfarrausschüsse sind ihre Unterorgane. Ihre Ange-

hörigen stellen 1,6—2 Prozent der Gesamtbevölkerung dar. Daneben gibt es auch noch modernere ständische Organisationen wie solche für Arbeiter und Arbeiterführer (erstere mit 350 Ortsgruppen und 20 000 Angehörigen, sehr bescheidene Neuanfänge nach dem totalen Zusammenbruch in den Revolutionskämpfen ab 1917 und den harten Verfolgungen in den 20er Jahren), endlich Landarbeiter„tagungen“, offensichtlich weniger geschlossen und organisiert als die politisch verselbständigten „Sinarchisten“, die auch aus katholischer Wurzel stammen und in Niederkalifornien eine blühende Siedlungsarbeit leisten. Sehr rührig sind die weiblichen Gruppen der Katholischen Aktion, die Landfrau, Angestellte, Arbeiterin gesondert erfassen.

Die katholische Presse

Eine bemerkenswerte Gründung sei noch zum Schlusse besonders erwähnt: das Presseapostolat des Jesuitenpaters Romero im Verlag „Buena Prensa“, der über 20 Zeitschriften mit einer Gesamtmonatsauflage von 1 600 000 Exemplaren herausgibt, darunter natürlich auch sehr bescheidene Bruderschaftsnachrichtenblätter von wenigen Seiten. In den 15 Jahren des Verlagsbestehens sind weiter über 4 Millionen Bücher und Broschüren erschienen, unter denen historische und seelsorgerliche Werke, zumeist von Jesuiten, hervorragen. Unter den Zeitschriften muß besonders die für den ganzen iberamerikanischen Kulturbereich vorbildliche, moderne, geistig tonangebende, kulturell-religiöse Monatszeitschrift „Latino-America“ hervorgehoben werden, die nun im dritten Erscheinungsjahr steht und die zum ersten Male versucht, die sehr vereinzelt katholische Intelligenz Süd- und Mittelamerikas zu sammeln und zu orientieren, und gleichzeitig die Brücken zu den übrigen katholischen Kulturzonen zu schlagen — ein ganz neuartiges Experiment im Pressewesen Lateinamerikas, das sich wirtschaftlich erst bewähren muß, und schwer Echo findet.

Bemühungen um die Katechese

Von besonderer Bedeutung ist ferner die Entwicklung der Katechese, um der Benachteiligung des Religionsunterrichts durch die laizistisch-sozialistische Staatsschule und den Priesterangel entgegenzuwirken. Einmal sind für die verwahrloste Jugend in Guadalajara und Monterrey von zwei Geistlichen gute Nachahmungen der nord-

amerikanischen „Boystowns“ errichtet worden. Außerdem werden seit 1915 im „Katechetischen Werk des Heiligen Franz“ die gebildeten Laien mit Erfolg zur Unterstützung der Priesterschaft herangeholt. So haben im vergangenen Jahr über 2 100 Laienhelfer aller Stände innerhalb dieser Organisation an die 50 000 Jugendliche am Wochenende in den Grundwahrheiten ihrer Religion unterrichtet. Die Besucherzahl in den 188 katechetischen Zentren der Hauptstadt entspricht etwa der Hälfte der 2½ Millionen Bewohner. Seit 1950 gibt es dort auch ein jugendgemäßes, anlockendes Heim für Katechisten.

Diese Hunderttausende von wißbegierigen Kindern und Erwachsenen müssen auf eine neuartige Methode erfaßt werden, und deshalb erfand P. Guerra SJ, der Leiter des Katechetischen Werkes, seinen berühmten „Stummen Katechismus“, der es gestattet, Riesengruppen von 600 Kindern gleichzeitig mechanisch zu drillen, indem diese durch Gesten ihre Antworten auf einfache Glaubensfragen stumm mitteilen. Sicherlich ein verständlicher, notwendiger Ausweg, aber weder eine moderne Lehrmethode noch ein Weg zur Verinnerlichung. Er hat etwas vom Nachgeschmack der Massentaufen der Conquistadorenzeit an sich. Aber um diese Methode zu beurteilen, muß man wissen, daß in der ganzen Pädagogik Südamerikas der Lehrmechanismus noch eine recht große Rolle spielt.

Diese Vorbehalte sollen die Anerkennung für die große Leistung des mexikanischen religiösen Wiederaufbaus im letzten Jahrzehnt keineswegs mindern, nur die Eigenart der dortigen Arbeitsweise zeigen. Die sozialen und caritativen Leistungen, die nach der Verfassung eigentlich dem Staate vorbehalten wären, sind dennoch bedeutend. Das sittliche und wissenschaftliche Niveau der Geistlichkeit ist hoch. Sie hat sich besonders in den großen Anfechtungen durch den Staat in den Jahren 1914—1917 und 1925—1929 bewährt, da es nur zu zwei schismatischen Versuchen ohne ernstliche Auswirkungen kam. Der 1950 in der Hauptstadt durchgeführte „Internationale Kongreß für Kirchenmusik“ spricht für den geistigen Hochstand des katholischen Lebens, die eingeleiteten Seligsprechungsprozesse für einen 1912, ferner einen zweiten 1938 verstorbenen Volks- und Armenbischof weisen auf die im Volke spürbare Macht großer Vorbilder, die für die Gegenwart nicht ohne sittliche Folgen bleiben werden.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Die Anfänge der Neuscholastik

Zum hundertjährigen Geburtstag Kardinal Merciers

Die „Revue philosophique de Louvain“, die 1894 unter dem Titel der „Revue Néo-Scholastique“ von Mercier gegründet wurde, widmet dem hundertjährigen Gedächtnis ihres ersten Herausgebers und zugleich des Gründers des „Institut Supérieur de Philosophie de Louvain“ ein ganzes Heft (November 1951) mit einem ausgezeichneten

Artikel über die Anfänge dieses Instituts (von Louis de Raeymaeker) und den Referaten mit den anschließenden Diskussionen, die auf der „Journée d'Etudes Cardinal Mercier“ gehalten wurden. In einer Zeit, da man immer wieder von einer Krise des Thomismus spricht, erscheint es uns von größter Wichtigkeit, über das Werk jenes Mannes zu berichten, von dem die Löwener Thomistenschule entscheidend bestimmt wurde, die wegen ihrer großen Aufgeschlossenheit für die moderne Philosophie und die neuesten Ergebnisse der Wissenschaften innerhalb